

# Aktuelle Zeitschriftenschau

## Theologie

DOMS, Herbert. *Priester und Zelebration*. In: Geist und Leben Jhg. 33 Heft 1 (1960) S. 25—36.

Dieser Vortrag vor der Unio Apostolica gibt keine Lehre vom Meßopfer, sondern er geht gegen die ständige Gefahr an, daß sich Priester „um die Tiefe des Kreuzesopfers herumdrücken“. Es genüge nicht eine „würdige Zelebration“, man müsse sich vor allen Projektionen eigener Wunschträume hüten und sich intensiv mit der Härte des Lebens und Leidens Jesu durch das Studium der neutestamentlichen Schriften beschäftigen. Das sei die Vorbedingung auch wirksamer Verkündigung und der rechten, durch Selbsthingabe in Erniedrigung bezeugten Geltendmachung priesterlicher Autorität.

GOLDBRUNNER, Josef. *Ein Weg zur Mitfeier der Gemeinde in der Osternacht*. In: Katechetische Blätter Jhg. 85 Heft 3 (März 1960) S. 97—103.

Unter der Voraussetzung, die Goldbrunner als gegeben ansieht, daß die Gläubigen heute der Mitfeier der Liturgie erwartungsvoll offen gegenüberstehen, werden hier Wege aufgezeigt, die den Gläubigen in der Mysterienfeier beheimaten können. Diese Beheimatung will vorbereitet sein durch Jahre hindurch: durch eine ruhige wohlgestaltete äußere Gottesdienstordnung, durch Ausweitung des Wissens der Gläubigen über die Heilsgeschichte, durch Konzentration an den heiligen Tagen selbst, durch ständig zu erneuernde Kontakte zwischen Priester und Gläubigen während der Feiern selbst, vor allem dann, wenn der lateinische Text sich hemmend für einen personalen Vollzug der Feier in den Weg stellt. Die Ansprachen, die der Priester zur Aufhebung und Abwendung der Versäglichung der Liturgie halten wird — Goldbrunner führt vier Beispiele für die Osternachtfeier an —, müssen in der Situation stehen, sie sollen nicht darüber sprechen.

RATZINGER, Joseph. *Theologia perennis?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 15 Heft 3 (März 1960) S. 179—188.

In diesem bedeutsamen Beitrag geht es um die Frage: Gibt es einen edlen Gestaltwandel der Theologie, oder hat die Theologie ihre unwandelbare überzeitliche Gestalt schon längst gefunden? Was ist Akkommodation? Was müßte sie sein? Ratzinger sagt im Anschluß an Daniélou: Wenn es das Wesen der Mission ist, die Menschheit in die Christustatsache einzubeziehen, dann handelt es sich nicht um eine Einholung von Individuen, sondern auch der geistigen Welten, die sich Menschen geschaffen haben. Wie sich dieser Vorgang in der rechten Weise vollzieht, hat die frühe Kirche gezeigt. Unbeschadet der heilsgeschichtlichen Bedeutung der Einwurzelung der Kirche im Mittelmeerraum, stellt sich heute die Aufgabe der Einwurzelung der Kirche in eine zur Einheit werdenden Welt. Warum gelingt in dieser geschichtlichen Stunde die Akkommodation nicht? Weil, antwortet Ratzinger, die Akkommodation des Christentums an die moderne Welt (nicht Anpassung, sondern Heimholung) auch in der europäischen Welt nicht vollzogen ist. Das Christentum werde bei uns nicht besser und nicht schlechter verstanden als in Afrika, weil es uns fremd geworden sei: es ist eine mittelalterliche Welt, erstarrt, konserviert. Mission müßte daher bei uns selbst zunächst geschehen als Übersetzung des Glaubens in die moderne Welt: Einholung unserer Zeit in die Fleischwerdung Gottes.

WEILNER, Ignaz. *Von Mensch zu Mensch*. In: Geist und Leben Jhg. 33 Heft 1 (1960) S. 49—59.

Diese feinsinnige asketische Studie sucht den auffallenden Mangel zu ergründen und zu beheben, daß gerade bei frommen Christen das unmittelbare Menschliche — besonders beim Geben — mißachtet und dadurch die Glaubwürdigkeit der von Christen erwarteten zwischenmenschlichen Beziehung (das, was die Evangelischen die Brüderlichkeit nennen) beeinträchtigt wird.

## Philosophie

RIDEAU, Emile, SJ. *Christianisme et Libération de l'Homme*. In: Revue de l'Action Populaire N. 136 (März 1960) S. 322 bis 342.

Ein Versuch des bekannten Jesuiten, das christliche Menschenbild in einen dialektischen Gegensatz zu einem ganz bestimmten fortschrittsgläubigen modernen Welt- und Menschenbild zu setzen. Geistreich wird der Aliationsbegriff auf den Menschen angewendet, der das heutige wissenschaftliche Weltbild, das Rideau im Sinne Teilhard de Chardins akzeptiert, in Gegensatz zu Gott stellt. Eine sehr gestraffte historische Rückblende zur Abstützung dieser These schließt den interessanten Aufsatz.

ROTENSTREICH, N. *Philosophie und ökonomisches Modell*. In: Ratio Heft 2 Jahrgang 1959 S. 13—24.

Die auf englisch und deutsch im Verlag Öffentliches Leben, Frankfurt, erscheinende Zeitschrift „Ratio“ widmet sich unter stark angelsächsisch-empirischen Gesichtspunkten den verschiedensten Bereichen der Philosophie. In dem Beitrag „Philosophie und ökonomisches Modell“ setzt sich N. Rotenstreich, Professor an der Hebrew University of Jerusalem, mit dem Buch R. G. R. Mures „Retreat from Truth“ auseinander, der den Empirismus grundsätzlich als in einer ökonomischen Denkweise verwurzelt ansieht, die einen „ökonomischen Irrtum“ und daher keine Philosophie erzeugen. Rotenstreichs Kritik richtet sich gegen die verschwommene erkenntnistheoretische Grundlage Mures, ohne jedoch zu ontologischen Kriterien zu greifen, die er als „Platonismus“ ablehnt.

## Kultur

BECKMANN, Heinz. *Camus oder die glühenden Christen*. In: Zeitwende Jhg. 31 Heft 3 (März 1960) S. 183—187.

Eine ergreifende Würdigung des Werkes von Albert Camus, von dem sein Freund Raymond Bruckberger OP erzählt, daß er sich nie so sehr er selbst

geföhlt habe wie in der Gemeinschaft glühender Christen des protestantischen Bergdorfes Le Chambon während der Résistance. Wir blieben als Christen einem so aufrichtigen Rebellen die Antwort schuldig, die ihn vor dem ertröteten Tode hätte bewahren können.

FRANKL, Viktor E. *Die Tranquilizer und der ärztliche Kampf gegen die Angst*. In: Universitas Jhg. 15 Heft 3 (März 1960) S. 275—282.

Frankl berichtet über seine Erfahrungen mit Tranquilizern bei der Behandlung von Neurosen. Er schätzt die Bedeutung dieser modernen Beruhigungsmittel sehr hoch ein unter der Voraussetzung, daß mit ihrem Gebrauch zugleich eine strenge psychotherapeutische Behandlung vorgenommen wird. Die heute verbreitete Tranquilizermode bezeichnet er hingegen als ein Symptom für eine Kollektivneurose, die sich aus dem zeitspezifischen Unvermögen ergebe, emotionale Spannungen auszuhalten. Sie könne nur durch eine „Reorientierung an Sinn und Werten von einer solchen Weite des Horizontes überwunden werden, daß sie sich auch noch den Sinn daseins-immanenten Leidens mit in sich begreift“.

GRUNDMANN, Herbert. *Bonifaz VIII. und Dante*. In: Hochland Jhg. 52 Heft 3 (Februar 1960) S. 201—220.

Nach einer Gegenüberstellung der Aussagen Dantes über Bonifaz VIII. (und seine päpstlichen Vorgänger und Nachfolger) und des Wissens der modernen Historie über diesen Papst kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß Dante Bonifaz nicht nur aus persönlichem Haß verdammt hat, sondern daß er vor allem in Bonifaz den verderblichen Weg des mittelalterlichen Papsttums hat kennzeichnen wollen, das seit Konstantin mit der Macht belastet war, durch die der eigentliche Auftrag der Stellvertreter Christi immer mehr verdunkelt wurde.

HAAS, Adolf, SJ. *Der Mensch, Zielgestalt der Evolution*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 85 Heft 6 (März 1960) S. 424—433.

In dem Maße, wie die weltanschauliche Bindung zwischen Evolutionsgedanken und monistischem Materialismus in der westlichen Welt überwunden wurde, ist der positive Charakter einiger Ergebnisse des Evolutionsgedankens um so klarer zutage getreten: Der Evolutionsgedanke habe den fruchtbaren Anstoß zu einer neuen Einheitsschau gegeben (phylogenetische Systematik); er hat ein neues Bewußtsein vom Werden des Kosmos und damit von seiner „Geschichtlichkeit“ vermittelt; er hat die Erkenntnis gefördert, daß der Mensch Ziel und Sinn der Lebensentfaltung sei.

KUHN, Helmut. *Romano Guardini — Denker christlicher Existenz*. In: Hochland Jhg. 52 Heft 3 (Februar 1960) S. 221 bis 237.

Kuhn sieht die Bedeutung Guardinis vor allem darin, daß dieser sich dem neuzeitlichen Denken gestellt habe. Dieses Denken, das durch die „schweigende Verneinung der christlichen Existenz“ gekennzeichnet ist, wurzelt in Erfahrungen, die Kuhn mit dem „Vorletzten“ bezeichnet, das in der mittelalterlichen Welt zu kurz gekommen sei. Das neuzeitliche Bewußtsein sieht das Dasein als ein Gefüge von drei Momenten: Natur, Subjekt, Kultur. Guardini stellt sich diesem Bewußtsein, weil jedes der drei Momente über sich, transzendental, hinausweist. Aber sosehr er sich auch mit ihm einläßt, er hebt doch niemals die Unterscheidungen auf, die dieses autonome Bewußtsein von der Offenbarung trennen. Für Kuhn ist Guardini ein Denker augustianischer Prägung, er denkt sich nicht an das Leben heran, sondern denkt aus seiner Fülle.

SOFER, Johannes. *Albert Camus (1913—1960)*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 85 Heft 6 (März 1960) S. 433—450.

Eine sehr positive Würdigung des französischen Denkers. Sofer analysiert besonders Camus' Verhältnis zu Gott, Religion und Christentum. Camus sei sich immer gleich geblieben, er lehnte das Christentum ab, bekannte sich als Atheist. Im reiferen Alter erkannte er stärker transzendente Werte an, er wünschte eine Zusammenarbeit von Gläubigen und Ungläubigen, um die Übel in der Welt zu vermeiden. Am Leid der unschuldigen Kinder ist er freilich gescheitert. In seinem Streben nach Gerechtigkeit und sittlicher Haltung erreichte er eine beachtliche Höhe.

STAIGER, Emil. *Schillers Größe*. In: Die Neue Rundschau Jhg. 70 Heft 4 (1959) S. 559—573.

Staiger charakterisiert Schiller als einen Menschen, der seine Not und die ihn umgebende Welt im Glauben an die Freiheit überwand. Alles, was uns heute unzulänglich, nichtssagend an Werke Schillers erscheint: der skandierende Vers, die scheinbare Trivialität der ausgesprochenen Maximen, die sachlichen und vor allem psychologischen Unstimmigkeiten, fällt auf uns, die Kritiker, zurück. Schiller versuche zu erschüttern, einen Aufruhr von Mitleid und Furcht zu entfesseln. Wer ihm folge, merke, daß danach der Alltag der Welt von uns abfalle und das Leben uns fremd werde. Der Mensch ist mit sich selbst allein, er wird sich seiner Bestimmung bewußt.

## Politisches und soziales Leben

BÖHM, Franz. *Der Antisemitismus und die Deutschen*. In: Die Deutsche Universitätszeitung Jhg. 15 Heft 2 (Februar 1960) S. 22—24.

Es ist naiv, anzunehmen, schreibt Böhm, daß mit dem Ende der Naziherrschaft der Antisemitismus in Deutschland verschwunden sei. Er tauchte nur unter und wartete seine Stunde ab. Wenn auch kein Zweifel bestehe, daß das deutsche Volk als Ganzes mit den Exzessen nichts zu tun haben wolle — weil sich der Exzeß in keiner Form schickt —, so liegt doch die Annahme nahe, daß gewisse untergründige Sympathien mit dem militanten Antisemitismus noch vorhanden sind. Nur durch diese geheime Teil-sympathie lassen sich überhaupt neue Exzesse erklären. Den zahmen Antisemitismus (im Unterbewußtsein der Massen) gelte es zu überwinden.

BURCKHARDT, C. J. *Polen und die Tschechoslowakei zwischen den Kriegen*. In: Merkur Jhg. 14 Heft 3 (März 1960) S. 250—269.

Der letzte Hohe Kommissar von Danzig entwickelt in dieser Studie, wie sehr die kurzzeitige Politik der Westmächte bei der Staatengründung Polens und der Tschechoslowakei die Voraussetzungen zu deren Vernichtung durch Hitler bzw. Sowjetrußland schuf. Polen saß von Anfang an in der Zange der zwei aus der Völkergemeinschaft ausgestoßenen großen Nachbarn, seine Stellung verschlechterte sich durch die mehr als krumme Politik Frankreichs (Barthou). Mit der Tschechoslowakei wurde ein Gebilde geschaffen, das wenn auch wirtschaftlich, so doch niemals als zentralistischer Nationalstaat nach französischem Muster lebensfähig sein konnte.

FURRMANN, Jochen. *Angestellte und „Neue Mittelschicht“ — international*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 15 Heft 3 (März 1960) S. 187—194.

Die Zahl der neuen Mittelschicht, der Angestellten — der Verfasser unterscheidet sie vom alten, weithin selbständigen Mittelstand durch ihre Funktion der „teilkontrollierten, vollinformierten Exekutive“ in Abhängigkeit — ist in allen Ländern der Welt in Steigen begriffen. Ein internationaler Vergleich ist dabei sehr schwierig, weil eine gemeinsame Definition von „Angestellten“ nicht existiert. Obwohl Position und Funktion der neuen Mittelschicht außerordentlich bedeutend sind — weder Manager noch Diktatoren seien in der Lage, ohne Mittelschicht Entscheidungen zu treffen und Pläne in die Tat umzusetzen —, sind sie in allen Ländern auffallend apolitisch. Sie haben keine eigenen gesellschaftspolitischen Ziele.

HECKEL, Roger. *L'Église et la Coexistence*. In: Revue de l'Action Populaire N. 136 (März 1960) S. 261—277.

Gegenüber dem aggressiven Koexistenzbegriff der Kommunisten einerseits und dem rein pragmatischen weiter Kreise der westlichen Welt andererseits entwickelt der Autor den geistig dynamischen und der heutigen weltgeschichtlichen Situation angepaßten Koexistenzbegriff Pius' XII. in folgenden fünf Punkten: 1. Keine Koexistenz in Illusionen befangen. 2. Keine Koexistenz unter Selbstaufgabe. 3. Keine Koexistenz in der Furcht. 4. Keine Koexistenz im Irrtum. 5. Koexistenz in der Wahrheit.

INGRIM, Robert. *Asiatische Gegengewichte*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 39 Heft 12 (März 1960) S. 1166—1172.

Wenn auch Sowjetrußland mit China Schwierigkeiten habe, solle man sich doch hüten, daraus Wunschbilder für die westliche Welt zu konstruieren. Vorläufig müßten die beiden kommunistischen Mächte als Einheit angesehen werden. Ingrim begrüßt die rechtlich verankerte Wiederaufrüstung Japans, weil sie geeignet sei, Kräfte Sowjetrußlands zu binden und das militärische Potential der freien Welt erheblich zu verstärken.

KUMLIEN, Gunnar D. *Zwischen „Italieta“ und „Kirchenstaat“*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 15 Heft 5 (März 1960) S. 189—200.

In diesen Beobachtungen und Bemerkungen über das Italien von heute behandelt Kumlien Reichtum und Armut, Norden und Süden, das Halbstarkeproblem und die Kommunisten sowie das Verhältnis Italiens zur Kirche. Italien sei zu Italieta geworden (es ist keine Großmacht mehr), dennoch ist es das Zentrum der Welt — durch den Vatikan, an diesem Ruhme haben alle Italiener teil. So gefährlich manchen Italienern die politische Entwicklung des Landes zum Einparteieregime erscheint (es gibt keine demokratische Opposition, die Kommunisten sind keine), wenig kümmert das den Italiener im Alltagsleben: der Vatikan ist ja da. Er nimmt — so Kumlien — die Stelle des „starken Mannes“ im Bewußtsein des Italienern von heute ein, er ist sein de Gaulle.

PLUM, Werner. *Aspekte der europäischen Entwicklungshilfe*. In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 11 Heft 3 (März 1960) S. 129—138.

Ein sehr besonnener kluger Beitrag zur Frage des Verhältnisses zwischen Europa und den Entwicklungsländern. Der Verfasser befaßt sich nach einem einführenden Hinweis darauf, wie schwer es heute sei, den Terminus Entwicklungsländer zu bestimmen, mit den sehr unterschiedlich gearteten Hilfen Englands und Frankreichs für ihre Einflußgebiete. Er streift dann einige Probleme, wie Vorrang integraler Entwicklung oder internationaler Arbeitsteilung, das psychologische Verhältnis zwischen Westen und nicht-westlicher überseeischer Welt, und kommt schließlich auf die Kulturfrage zu sprechen: Welche Bedeutung kommt alten Kulturen im 20. Jahrhundert zu? Das Heft bietet noch zwei interessante Beiträge über China von Vsevolod Holubnychy (Chinesische Wirtschaftsprobleme) und Fritz Sternberg (Rotchina und die Sowjetunion).

VANISTENDAEL, August. *Freiheit vor Einheit. Probleme der Gewerkschaftsbewegung in Lateinamerika*. In: Labor Jhg. 7 Heft 1 (Januar 1960) S. 4—8.

Als besondere Probleme der Gewerkschaften in Lateinamerika — die Christlichen Gewerkschaften stellen hier die größte Gruppe unter den freien Gewerkschaften — nennt Vanistendael ihre Unfreiheit, den Mangel an nationalen Führern und die starke Verquickung mit den politischen Parteien. In kaum einem lateinamerikanischen Staat seien die Gewerkschaften wirklich frei in ihrer Arbeit. Gewissen Arbeitnehmergruppen sei es verboten, sich gewerkschaftlich zu organisieren, es gibt ferner Polizeiaufsicht für Gewerkschaften, oder die Staaten versuchen, durch Gründung und Förderung von Einheitsgewerkschaften diese für ihre Zwecke einzuspannen. Der Mangel an Führern erkläre sich weitgehend mit aus den besonderen geographischen Gegebenheiten des Subkontinents, doch wirke sich auch die Konzentrierung aller organisatorischen Arbeit auf die Mammutstädte nachteilig für das Hinterland aus.

YEARLEY, C. K. *Latin American Complaints*. In: The Commonwealth Vol. 71 No. 20 (12. Februar 1960) S. 539—542.

Der Verfasser skizziert die geschichtliche Entwicklung, die Lateinamerika aus der Finanzabhängigkeit Englands gebracht und zu einem Investitionsgebiet der USA gemacht und dadurch eine große Grenze um den ganzen

Kontinent gelegt hat. Die Nachwirkung der Jahrhunderte alten Monokultur in den verschiedenen Ländern, die auch heute noch eine große Verwundbarkeit durch die Fluktuation der Weltmärkte mit sich bringt, sowie die Übergangsschwierigkeiten des rapiden Übergangs zu den Produktions- und Lebensformen der industriellen Gesellschaft mit Hilfe amerikanischen Kapitals werden oft aus politischen Gründen zu Anti-US-Komplexen umgemünzt. Objektiv seien die Beziehungen hilfreich, gerecht und wirklichkeitsangepaßt. Subjektiv müßten sie entemotionalisiert werden.

### Chronik des katholischen Lebens

LORENZ, Willy. *Die Jugend des Joachim Pecci*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 85 Heft 6 (März 1960) S. 415—423.

An Hand der Briefe Joachim Peccis, des späteren Leo XIII., zeichnet Lorenz die Jugendjahre dieses großen Papstes nach. Leo XIII., der einer deklarierten Familie entstammte, ist nicht aus freiwilligem Antriebe Priester geworden. Dem Wunsch der Mutter folgend, benutzte er diesen Weg, um Karriere zu machen, dem Namen der verarmten Familie neuen Glanz zu verleihen, bis er seine Damaskusstunde unmittelbar vor der Priesterweihe erlebte. Aber auch ihre Wirkung blieb zunächst beschränkt. Erst während seines 32jährigen Wirkens als Erzbischof von Perugia erkannte er, daß ein Diener Gottes keine menschliche Protektion benötigt.

SCHRÖDER, Paul, SJ. *Hilfe der katholischen Kirche für die Entwicklungsländer*. In: Hilfe für Entwicklungsländer Jhg. 2 Heft 1 (29. Februar 1960) S. 13—14.

Schröder begründet in diesem Beitrag die Pflicht der offiziellen Kirche, an der Neuordnung der Gesellschaft in praxi mitzuarbeiten. Entwicklungshilfe bedeute nichts anderes als ganzheitliche Mission. Die Kirche führe solche Aktionen ohne jede Nebenabsicht durch, allein deshalb, weil sie ein notwendiger Teil ihres Missionsauftrages sei. Lesenswert sind in diesem Heft ferner die „Jährlichen finanziellen Leistungen der Bundesrepublik an Entwicklungsländer“ und eine Ländermonographie über Kamerun.

### Chronik des ökumenischen Lebens

DUMONT, C.-J., OP. *Rom, Konstantinopel und Genf*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 15 Heft 3 S. 165—178.

Der Direktor des ökumenischen Studienzentrums „Istina“ (Paris) gibt hier eine Analyse der ökumenischen Gesamtlage, wie sie seit der Ankündigung eines Konzils durch Papst Johannes XXIII. entstanden ist. Der besondere Wert seiner Darstellung liegt darin, daß er als Kenner der Orthodoxie die Dinge auch von Konstantinopel her überdenkt und beurteilt, wo man die Ökumenische Bewegung nicht aus dogmatischen Rücksichten bejaht, sondern mehr unter dem Gesichtspunkt praktischer Zusammenarbeit gegen den Materialismus. Aber auch die Kennzeichnung der Lage von Genf her zeigt, daß die Ökumenische Bewegung unter dem Einfluß der Konzilsfrage an einem kritischen Wendepunkt angelangt ist.

JANSSEN, Karl. *Die Unterbrechung der aufgezwungenen Schwangerschaft als theologisches und rechtliches Problem*. In: Zeitschrift für Evangelische Ethik Heft 2 (März 1960) S. 65 bis 72.

Der Aufsatz leitet eine schwerwiegende Aussprache ein zu dem neuen Strafgesetzentwurf für Schwangerschaftsunterbrechung, u. a. infolge sich häufender Vergewaltigungen, und vertritt vorsichtig die These, daß das Strafgesetzbuch nicht von einer vergewaltigten Frau — angesichts des modernen Personbewußtseins der Frau — das Opfer der Austragung der Leibesfrucht erzwingen sollte, weil dieses Opfer nur unter seelsorgerlichem Rat freiwillig gebracht werden kann. Die neuen Paragraphen werden auf S. 101 f. abgedruckt. Walter Becker erörtert anschließend die „Schwangerschaftsbeseitigung in rechtlicher Sicht“ nach dem Stande der heutigen Diskussion, und Hans Christoph v. Hase behandelt S. 110 f. die ersten evangelischen Bedenken gegen eine „ethische Indikation“.

MEINHOLD, Peter. *Das Selbstverständnis der orthodoxen Kirche*. In: Informationsblatt Jhg. 9 Nr. 4 (2. Februarheft 1960) S. 49—52.

Diese für lutherische Leser bestimmte Darstellung des Wesens der orthodoxen Kirche, die hier und da mit der römischen Kirche konfrontiert wird, dient der Auflockerung des lutherischen Kirchenbewußtseins.

SCHLOENBACH, Manfred. *„Christenheit unter marxistischer Herrschaft“*. In: Evang.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 14 Nr. 5 (1. März 1960) S. 70—73.

Eine ernste und aufschlußreiche Auseinandersetzung mit dem Buch gleichen Titels (Berlin „Unterwegs“ 1959) von Pfarrer Joh. Hamel, der auch zu den scharfen theologischen Gegnern der Obrigkeitenauffassung von Bischof Dibelius gehört, über die Existenz der Christen in der Sowjetzone. Danach seien der „Totale Staat“ (des Ostens) und der von ihm betriebene „Senemord“ zwei Mythen, deren Realität auch im Westen zu beobachten sei. Hamel werde der bedrohlichen Tatsache nicht gerecht, daß die Marxisten „eine Veränderung des Bewußtseins“ planmäßig betreiben.

WILKENS, Erwin. *Kirchlicher Jahresrückblick (I und II)*. In: Informationsblatt Jhg. 9 (1960) Nr. 2 S. 17—22 und Nr. 3 S. 33—40.

Unter dem Titel „Kirche im Weltaspekt“ gibt der Pressereferent des Lutherischen Kirchenamtes einen sehr lehrreichen Überblick zunächst über die Vorzüge und Nachteile darüber, daß im Jahre 1959 die Hinwendung kirchlicher Arbeit auf die Welt das Schwergewicht auf das Außerordentliche verlagert habe. Es folgen chronistische Kommentare zu den großen ökumenischen Ereignissen (Konzil, Zentralauschuß des Weltrates auf Rhodos samt den Konflikten mit den katholischen Gästen, die im Anhang dokumentarisch belegt sind) und dem etwas ermüdenden Refrain von der „Selbstisolierung der römischen Kirche“. Der II. Teil behandelt die innerkirchlichen Probleme der EKD.